

Erkenntnis der damit verbundenen Gefahr eines rein äußerlichen Gehorsams begründet war. So führt auch diese Monographie zu dem bedeutenden Ergebnis, daß die Bezeichnung der jüdischen Religion als einer reinen Gesetzesreligion selbst für den Rabbinismus nicht zutrifft, jedenfalls für die großen Rabbinen in keiner Weise festgehalten werden kann.

Sukenik, E. L.: Ancient Synagogues in Palestine and Greece. London: Oxford University Press 1934. (XV, 90 S., 18 Taf., 1 Kte.) gr. 8° = The Schweich Lectures on Biblical Archaeology, 1930. 7 s. 6 d. Bespr. von C. Watzinger, Tübingen.

Das Buch des Archäologen der Universität Jerusalem, das aus Schweich Vorlesungen der Britischen Akademie im Jahre 1930 hervorgegangen ist, will in allgemeinverständlicher Form einem weiteren Kreis eine Vorstellung von der Synagoge im Altertum vermitteln. Es ist reich mit bisher nicht veröffentlichten Abbildungen und Plänen ausgestattet und ist dadurch und wegen der besonderen Sachkunde des Verfassers auch von selbständigem, wissenschaftlichen Wert. Nach einigen kurzen Ausführungen über Entstehung und Erforschung der Synagogenbauten Palästinas werden die Bauten in Kapernaum, Chorazin und *kefr bir'im* eingehend beschrieben, Chorazin auf Grund der neuen Ausgrabungen des Department of Antiquities im J. 1926. Dieser älteren Gruppe der palästinischen Synagogen, die im Verlaufe des 3. Jahrh. entstanden ist, stellt er dann die jüngere gegenüber, die sich durch die Übernahme der Apsis und des Fußbodenmosaiks von der älteren unterscheidet. Ihre Hauptvertreter in Palästina sind die Synagogen des 5. Jahrh. in Naaran, Beth Alpha und Gerasa, denen in einem Nachtrag am Schluß die 1933 neu gefundene Synagoge von 'esfia angeschlossen wird (vgl. die Veröffentlichung in *The Quarterly of the Department of Antiquities* 1933, 118). Zu der folgenden Beschreibung der Bauten auf griechischem Boden nach den Ausgrabungsberichten, in Delos, Milet, Priene und Ägina, ist eben in der Schrift von Belle D. Mazur, *Studies on Jewry in Greece* 1, 1935, eine wichtige Ergänzung erschienen; die Verfasserin bestreitet mit guten Gründen die Deutung des delischen Baus als Synagoge und berichtet über eine neue Untersuchung der Synagoge auf Ägina (vgl. *A. Anz.* 1932, 164ff.). Danach gehört der Neubau mit dem Mosaik des Theodoros noch in das 4. Jahrh. und stellt damit das älteste bekannte Beispiel des jüngeren Synagogentypus dar. Das nächste Kapitel über Lage, Orientierung und Ausstattung der Synagogen ist dadurch wertvoll, daß der Verf. in weitem Umfang die literarische Überlieferung

heranzieht und mit der baulichen vergleicht. Ausführlich wird die Frage des figürlichen Bildes behandelt, der neuerdings auch J. Frey, *Biblica* 15, 1934, 265ff. eine eigene Untersuchung gewidmet hat. S. kommt zu dem überzeugenden Ergebnis, daß laxer und strenger Haltung des Judentums gegenüber den Bildern auch im Altertum immer wieder gewechselt hat. Die Sammlung der Inschriften, beginnend mit der Theodosiusinschrift aus Jerusalem, mit der das Buch abschließt, enthält kritische Beiträge zu ihrer Deutung. Im Nachtrag werden, außer der oben genannten Synagoge von 'esfia, die 1931 entdeckte Synagoge in Stobi bei Monastir, deren Bauinschrift unter anderem das *τρίκλινον σὺν τῷ τετραστόῳ* nennt, die von Hammath bei Tiberias (jetzt veröffentlicht *Journal of the Jewish Palestine Exploration Society* 1934/5, 41ff.) und die von Dura mit ihren Wandgemälden (vgl. jetzt Rostovtzeff, *Röm. Quartalschrift* 42, 1934, 203ff.) kurz beschrieben.

Semitistik, Islamistik.

Stafford, Lt.Col. R. S.: The Tragedy of the Assyrians. London: George Allen & Unwin Ltd. [1935]. (235 S., 2 Ktn.) 8°. 8 s. 6 d. Angez. von R. Strothmann, Hamburg.

Lieutenant-Colonel Stafford war von 1927 bis Ende 1933 Administrative Inspector im Innenministerium des Irak. So hat er während der letzten Akte des Dramas der nestorianischen Assyrer im Lande selbst gelebt. Nachdem er die Vorgeschichte der Assyrer und ihre Beteiligung am Großen Kriege erwähnt hat, schildert er das assyrische militärische Aufgebot im Dienste des britischen Mandates, die Bemühungen um eine Ansiedlung im Irak, den Durchbruchversuch von Assyrern nach Syrien im Juli 1933, ihren Zusammenstoß mit dem irakischen Militär am 5. August 1933 bei Feschabur, am Einfluß des Kleinen Chabur in den Tigris, und die folgende Vernichtung von Assyrern zwischen dem 8. und 14. August. Gerade aber diese letzten Ereignisse, für welche europäische Beobachter fehlen, also der Augenzeugenbericht eines Mannes in der Stellung des Verfassers wichtig gewesen wäre, kennt auch Stafford nur vom Hörensagen; denn damals war der Irak nach Aufhebung des Mandates im Oktober 1932 bereits selbständig, und es wurde dem Engländer erst 6 Tage nachher erlaubt, die Tatorte zu besichtigen.

Die Hauptdokumente für die Assyrertragödie liegen in Genf, nämlich die Eingaben aller beteiligten Parteien: der irakischen Regierung, der Assyrer, des Mandatars und der Genfer Untersuchungskommissionen. St. macht von einigen Gebrauch, zieht ferner einzelne

weniger bekannte offiziöse Schriftstücke heran, auch Zeitungsnachrichten, und bemüht sich im ganzen um eine ernsthafte sachliche Darstellung. Er versucht ferner, in die inneren Motive vorzudringen; so erläutern die Kapitel III 'Refugees' und VII 'The Mar Shimun' psychologisch die Haltung der Assyrer und ihres Katholikos als verhängnisvolle Mitursachen der Katastrophe. Letzthin steht aber die Schrift unter einer bestimmten Zwecksetzung. St. hat an eigenen Erfahrungen in den kritischen Tagen die starke Schädigung des britischen Ansehens im Orient erlebt (S. 207): daß diese entscheidenden Helfer des Mandatars gleichsam unter seinen Augen niedergemacht wurden wegen der „damnosa haereditas“ (S. 160) ihres Kolonial-söldnerdienstes. So macht St. seine Darstellung mehr zur Apologie, die aber, wie die widerspruchsvolle Stellungnahme im Mandatarland selber zeigt, kaum für britische Leser überzeugend klingen wird, geschweige denn für andere oder gar für die betroffenen Assyrer selbst. Denn nur beiläufig ohne eingehende Auseinandersetzung erwähnt St. die kurz vorher erschienene Darstellung 'The Assyrian Tragedy', Annemasse 1934, ohne Verfasser, dem Referenten zugestellt vom Katholikos Mar Isai Simeon XXI, der sich und die Seinen eindeutig als verlassene Opfer im englischen Dienst betrachtet (vgl. dort S. 14, 25, 37, 42f., 54, 75 u. ö.). Merkwürdig wirkt St.s Verwunderung über die wilden Gerüchte und Greuelgeschichten (S. 159ff.); in diesen Dingen hat auch der Orient seit 1914 wirkungsvolle Vorbilder gehabt. Überholt war bereits beim Erscheinen des Buches der Schluß, welcher dem Plan einer Ansiedlung in British-Guiana das Wort redet; inzwischen hat die außerordentliche Ratstagung zu Genf am 17. April 1935 ein Gelände am Großen Chabur in Syrien auf das Angebot des syrischen Mandatars, jedoch unter starkem Widerspruch von Syrern selbst, ins Auge gefaßt.

Euringer, Prof. D. Dr. Sebastian: Die äthiopischen Anaphoren des Hl. Evangelisten Johannes des Donnersohnes und des Hl. Jacobus von Sarug nach drei bzw. vier Handschriften hrsg. u. übers. Rom: Pont. Institutum Orientalium Studiorum [1934]. (122 S.) gr. 8° = Orientalia Christiana, Vol. XXXIII, 1 (No. 90). 26 L. Bespr. von H. Gott-hard, Jelgava (Mitau).

Im Rahmen der bisher edierten äthiopischen Anaphoren bedeutet die vorliegende Arbeit einen wesentlichen Fortschritt. Einleitend gibt der Verf. in seinen „Vorbemerkungen“ zu den beiden Liturgien (S. 5—15, 79—85) eine kurze Beschreibung der einzelnen Handschriften, wobei der in dieser Veröffentlichung zugrunde gelegte Text des in der abessinischen Kathedrale zu Jerusalem gegenwärtig verwendeten hand-

schriftlichen Missale mit Recht eine besondere Beachtung findet. Außerdem enthalten die „Vorbemerkungen“ noch Angaben über die gottesdienstliche Verwendung der Liturgien und biographische Notizen über den Syrer Jakobus von Sarug. S. 16—60 und 86—104 bieten jeweils auf der linken Seite den Text der beiden Anaphoren, während die rechten Buchseiten in einer übersichtlichen Weise die entsprechende Übersetzung enthalten, die sogar auch auf die Anmerkungen ausgedehnt wird. Die abschließenden „Bemerkungen“ auf S. 62—77 und 106—122 bringen die sachlichen und philologischen Kommentare.

Mit einer sachlichen Gründlichkeit hat der Verf. die oft sinnentstellenden Fehler der englischen Übersetzung der Johannes-Liturgie von Samuel A. B. Mercer im Journal of the Society of Oriental Research, Vol. VI, Bexley Hall Gambier, Ohio, 1922, S. 21—33 zurechtgestellt (S. 9, 10) und anschließend auf die nicht so selten vorkommende Unart hingewiesen, die darin besteht, daß man zuweilen schwierige Textstellen durch sogenannte „freie“ Übersetzungen oder Erklärungen zu umschreiben versucht. In textkritischen Fragen hat der Verf. sich gewisse Beschränkungen auferlegt, die einen Textkritiker nicht immer befriedigen können. Stillschweigende Verbesserungen (S. 11) erregen erst recht Mißtrauen, weil eine von Schreibfehlern durchsetzte Handschrift doch bis zu einem gewissen Grade auf die Glaubwürdigkeit der ganzen Handschrift schließen läßt, und dieses Urteil dann an den schwierigen und unklaren Stellen eine besondere Bedeutung gewinnt. Eine philologische Schwierigkeit bereitet z. B. **ዓውድ: ስሰቃልያን** (S. 44), aber die Erklärungen auf S. 72 und 73 können nicht befriedigen, da **ዓውድ**: niemals, auch nicht „provisorisch“ mit „Anklage“ übersetzt werden kann, sondern **ዓውድ**: kann hier nur Schreibfehler für **ውዴት**: = „crimatio, accusatio“ sein, vgl. I. Ludolf, Lexicon aethiopicum-latinum S. 433. Hierzu wäre noch **በውዴቶሙ**: in Ps. 9, 23 (10, 2) zu vergleichen, wo der Äthiope aber ganz offensichtlich **ἐν ΔΙΑΒΟΛΑΙΣ** statt **LXX ἐν ΔΙΑΒΟΥΛΙΟΙΣ** übersetzt hat. Nur die auch sonst fehlerhafte Berliner Handschrift **ወዓውድ: ስሰቃልያን**: (wofür man wohl **ዓውድሙ: ስሰቃልያን**: erwarten würde) zeigt noch das **ወ** am Anfang des Wortes, während die übrigen S. 44 genannten Handschriften als fehlerhafte Abschriften (oder als Hörfehler durch Nachschriften) zu bezeichnen sind. Hier wäre es von Wichtigkeit festzustellen, ob die Originale der Handschriften auch ähnliche Fehler aufweisen. Auch darf man bei der Beurteilung von **ወመርዔት: ወመራይይ**: (S. 115) nicht allzu zaghaft sein, da die Verwechslung von **አ**